«Gebt dem Biberkonzept eine Chance!»

Biber in der Region Thun Vertreterinnen und Vertreter von Landwirtschaft, Naturschutz und Gemeinden stellen sich hinter das überarbeitete Biberkonzept. Doch es gibt Kritik.

Godi Huber

«Gebt dem Biberkonzept eine Chance!» Dies sagte Landwirt Patrick Haldimann am Donnerstagabend in Thierachern an der öffentlichen Informationsveranstaltung zum regionalen Biberkonzept, die von über 100 Personen besucht worden war.

Haldimanns Votum war deshalb von besonderer Bedeutung, weil er vor einem Jahr zu den Kritikern des Biberkonzepts gehört hatte, sich danach in der Arbeitsgruppe für Verbesserungen aus Sicht der Landwirtschaft starkmachte und nun sein Votum zum überarbeiteten Konzept abgab: «Es ist fünfmal besser als der erste Entwurf», so Haldimann, «lasst uns jetzt ausprobieren, wie das theoretische Konzept in der Praxis funktioniert.»

Bauernverband und Pro Natura für das Biberkonzept

«Es ist ein guter Leitfaden geworden», meinte auch die Sprecherin des Berner Bauernverbandes, «das Konzept ermöglicht schnelles Handeln und steht für weniger Bürokratie.» Zufrieden zeigte sich ebenso die Vertreterin der Schutzorganisation Pro Natura Region Thun, welche sich in den Verhandlungen für den Schutz des Bibers eingesetzt hatte: «Wir sind sehr froh, dass es das Biberkonzept gibt», sagte Präsidentin Suzanne Albrecht.

Pro Natura und die Landwirtschaft einer Meinung – hat damit das Biberkonzept Thun West nach Jahren des Ringens um einen Kompromiss den Durchbruch geschafft? Gemessen an den offiziellen Statements ja, doch aus dem Publikum waren auch kritische Stimmen zu hören. Insbesondere Bewirtschafter aus den am stärksten geschützten Gebieten zeigten sich unzufrieden.

«Es geht um Existenzen» in der Landwirtschaft

«Eine Hektare steht bei mir schon unter Wasser, und es wird weitergehen», sagte ein Bauer aus dem Schmittmoos in Thierachern. Bislang habe er keine Unterstützung erhalten, es werde für ihn untragbar. «Existenzen stehen auf dem Spiel.» Andere Landwirte fragten nach Realersatz und finanziellen Entschädigungen für vernässtes Land, das wegen des Bibers schlechter oder gar nicht mehr bewirtschaftet werden kann.

Karin Thüler Egger, stellvertretende Jagdinspektorin des Kantons Bern, wies darauf hin, dass Entschädigungen und Realersatz nebst anderen Massnahmen vorgesehen seien. Damit dies zum Tragen komme, müsse das Biberkonzept jedoch in Kraft gesetzt werden.

Der ebenfalls anwesende Vertreter der Immobilienbewirtschafterin Armasuisse liess allerdings durchblicken, dass es auf Terrain des VBS derzeit wenig Spielraum für Landabtausch gebe. «Aber sobald sich eine Möglichkeit ergibt, werdet ihr berücksichtigt.»

«Im Interesse der Landwirtschaft»

Vertreter der involvierten Gemeinden stellten sich hinter das Biberkonzept. Es komme den Bedürfnissen der Landwirtschaft entgegen. «Ohne Konzept zieht ihr kein Steckli aus den geschützten Biberdämmen», sagte der Thieracherer Gemeinderat Paul Haldemann. Das Konzept dagegen biete Hand für rasche und zweckmässige Interventionen auch im Interesse der Landwirtschaft.

Wie das Biberkonzept im Detail funktioniert, erläuterte der Verfasser Christian Imesch. Das Ziel sei, ein Zusammenleben von Menschen und Biber zu fördern sowie Konflikte gemeindeübergreifend und pragmatisch zu lösen. Dies soll erreicht werden, indem in jeder der beteiligten Gemeinden Thun, Amsoldingen, Thierachern und Stöcken-Höfen Massnahmen für die kommenden fünf Jahre definiert werden. Diese reichen vom Aufstellen von Infotafeln über die Schulung von Gemeindemitarbeitenden bis zu technischen Eingriffen in den Lebensraum des Bibers.

Einsprachen gegen das Biberkonzept sind möglich

Das Konzept unterscheidet dabei zwischen drei Zonen: In umweltnahen Gebieten soll sich der Biber weitgehend frei entfalten können, in den anderen Gebieten sollen bei Konflikten je nach Besiedlungsdichte moderate bis erhebliche Eingriffe möglich sein. Diese reichen vom Schutz von Bäumen über Realersatz bis zur Entfernung von Biberdämmen unter bestimmten Voraussetzungen. Das Konzept enthält auch eine Anleitung für den Schadenfall.

In Kraft ist das regionale Biberkonzept Thun West mit der Veranstaltung von dieser Woche noch nicht. Es soll nun den vier beteiligten Gemeinden zur Genehmigung zugestellt werden. Ist dies erfolgt, verfügt das kantonale Jagdinspektorat die Inkraftsetzung. Dagegen kann Einsprache erhoben werden. Es ist darum davon auszugehen, dass bis zur Einführung noch einiges Wasser durch die Biberbäche im Westen von Thun fliessen wird.

Dem hungrigen Nager gefällt es im Westen von Thun. Doch damit hält er Behörden und Landbesitzer auf Trab. Foto: Christian Kutschenreiter

Es ist davon auszugehen, dass bis zur Einführung noch einiges Wasser durch die Biberbäche im Westen von Thun fliessen wird.

Darum überlässt die Stadt dem Biber einen gesunden Baum

Thun Nicht nur den Regionsgemeinden macht der Biber zu schaffen, auch die Stadt Thun kämpft mit dem gefrässigen Nager.

Noch ist das überarbeitete Biberkonzept Region Thun-West, das am Donnerstagabend in Thierachern vorgestellt wurde, nicht in Kraft. Trotzdem versuchen die Verantwortlichen namentlich in der Stadt Thun, bereits heute, entlang den Leitlinien zu handeln, die das Papier dereinst vorgeben dürfte. Konkret geht es um einen Fall auf dem Kleistinseli. Frage an Stefan Müller, Leiter Stadtgrün Thun: Wenn die Biber sich so an Bäumen zu schaffen machen, wie sie es aktuell auf dem Kleistinseli tun – was würde das Biberkonzept vorsehen? Müller denkt kurz nach, bevor er sagt: «Wohl kaum etwas anderes als das, was wir aktuell tun.» Was heisst: Grundsätzlich sei das Kleistinseli ein Ort, an welchem der Mensch vor dem Biber Vorrang habe.

Was offensichtlich nicht bedeutet, dass dem Biber mit allen erdenklichen Mitteln das Leben schwer gemacht wird. Sonst hätte er sich kaum über Wochen an einem Baum gütlich tun können, der den Biberfrass mittlerweile offensichtlich nicht mehr überleben wird. «Wir haben tatsächlich zusammen mit Baumpflegespezialisten entschieden, diesen Baum dem Biber zu überlassen.» Weil absehbar sei, dass der Baum bald umfallen werde, sei der Rasen rundum abgesperrt, sagt Stefan Müller.

Im Winter fressen Biber auch ältere Bäume an

«Es ist ein typisches Beispiel dafür, dass der Biber im Winter vermehrt auch Altholz sucht, weil er kein junges Holz findet, das in Büschen aufwächst», so Müller weiter. «Deshalb dürfte ein nächster Schritt sein, am Aareufer beim Kleistinseli mehr Büsche zu pflanzen, die der Biber dereinst fressen kann, anstelle von grösseren Bäumen – so wie es das Biberkonzept auch vorsieht.»

Kleistinseli in Thun: Ein Stück Rasen ist abgesperrt, weil ein Baum, den der Biber angenagt hat, umzustürzen droht. Foto: Marco Zysset

Die aktuelle Version des regionalen Biberkonzepts wird auch von ehemaligen Kritikerin mit mehr Wohlwollen aufgenommen, als noch die erste Version. Damals fiel das Urteil noch vernichtend aus: «Das Biberkonzept Thun-West hat zahlreiche Reaktionen ausgelöst – fast alle sind negativ», schrieb diese Zeitung im März 2024. In der öffentlichen Mitwirkung hagelte es Kritik. Der Tenor der Rückmeldungen: Die Landwirtschaft sah den Biber zu stark geschützt, der Naturschutz zu wenig. Ferner wurde das Konzept wahlweise als zu wenig detailliert, zu einseitig oder auch zu umfangreich taxiert.

Konzept «in einigen Punkten» angepasst

Auch die Neuauflage definiert im Kern Ziele und Massnahmen im Umgang mit dem Biber. Im Fokus stehen Fliessgewässer und Seen, die für den Biber einen potenziellen Lebensraum darstellen. Ausgenommen ist der Glütschbach in der Guntelsey, wo die Biberthematik in einem Waldreservat separat behandelt wird. Für jede Gemeinde liegt eine Planung für die nächsten fünf Jahre vor, während heute jeder Eingriff einer separaten Bewilligung des kantonalen Jagdinspektorats bedarf.

Wie die vier beteiligten Gemeinden in einer Medienmitteilung schreiben, wurde das Biberkonzept nun «in einigen Punkten angepasst». Der Thuner Gemeinderat und Bauvorsteher Reto Schertenleib (SVP) sagt auf Anfrage, das Konzept sei «jetzt nutzerorientierter aufgebaut».

«Bewirtschaftende und Grundeigentümer sehen jetzt klarer, wann wie zu handeln ist.» Entsprechend seien die Anpassungen, die nach der Mitwirkung gemacht worden seien, mehrheitlich formaler Art. «Aber auch inhaltlich haben wir die eine oder andere Präzisierung vorgenommen.»

Marco Zysset